Bergischer Volksbote.

Erscheint Mittwochs und Samstags. — Preis: bei der Post M. 1,15; mit illustr. Unterhaltungsblatt bei der Post und in der Exped. M. 1,35; durch den Briefträger oder Boten ins Haus gebracht M. 1,60 pro Quartal pränum.

Redaction, Druck und Verlag von M. J. Remm in Burscheid.

Insertionsgebühren: die 4gespaltene Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg., Reclamen 20 Pfg. per Zeile. Anzeigen werden bis spätestens Dienstags resp. Freitags Morgens 10 Uhr, Briefe und Gelder franco erbeten.

№ 19. Burscheid, Mittwoch den 8. März 1893. 33. Jahrgang.

Politisches.

Deutsches Reich. Der Reichstag berieth am 3. März den Post-Etat. Abg. Schmidt (Elberfeld) erklärte das Höchstgewicht von 15 Gramm für einfache Briefe für zu niedrig. Staatssecretair v. Stephan erwiderte, eine Erhöhung des Höchstgewichts auf 20 Gramm werde der Reichskasse einen Ausfall von vier bis fünf Millionen Mark bringen. Dem Abg. Adt (nat.-lib.) gegenüber bestritt Geheimrath Schäffler die übermäßige Höhe der Telephon-Gebühren. Abg. Vollrath (deutsch-freis.) warf der Postverwaltung Proletarisirung der Beamtenschaft vor und kritisirte lebhaft das Vorgehen gegen den Postassistenten-Verband. Die Postverwaltung habe kein Recht, ihren Beamten die staatsbürgerlichen Rechte zu beschränken. Redner tadelte in seiner anderthalbstündigen Rede auch die Nöthigung der Postbeamten zu Cholera-Beiträgen und berief sich dabei auf die betr. Kritik der Kölnischen Volkszeitung. Staatssecretair v. Stephan suchte mit sichtlicher Erregung dem Vorredner Widersprüche nachzuweisen und kritisirte die Thätigkeit des Postassistenten-Verbandes, dessen Mitgliederzahl stetig zurückgehe, obwohl der Beitritt nicht bestraft werde. Redner bestritt die Nothlage dieser Beamten, verlas den Brief eines Postassistenten, worin derselbe von verlebten glücklichen, seligen Tagen rede und berief sich auf gerichtliche Erkenntnisse, worin die ausgiebige Fürsorge seiner Verwaltung für die Beamten anerkannt werde. Im Vorjahre habe er erst die ersten Anklagen gegen Zeitungen erhoben, weil die Angriffe gegen ihn immer frecher geworden seien. Die Disciplin werde er unter allen Umständen aufrecht erhalten. (Lebhafter Beifall rechts.) Abg. Lingens konnte den Verband nicht billigen. Staatssecretair Stephan zeigte sich erfreut über das Urtheil eines so erfahrungsreichen und mit den Verhältnissen der Postverwaltung vertrauten Mannes. Graf von der Schulenburg lobte den Staatssecretair für die entschiedene Wahrung der Autorität. (Beifall rechts.) Ein Vertagungs-Antrag wurde abgelehnt. Abg. Wurm (Soc.-Dem.) bezeichnete es als Sclaverei, wenn Beamte beim Eintritt in den Staatsdienst auf einen Theil ihrer bürgerlichen Ehrenrechte verzichten müßten, wozu das Recht freier Meinungs-Aeußerung und die Interessen-Vertretung gehöre. Der Präsident rief den Redner hierfür zur Ordnung.

Der Reichstag berieth am 4. März. den Post-Etat weiter. Auf Anfrage des Abg. Grafen Schulenburg (b. k. P.) theilte Staatssecretair v. Stephan mit, Ende nächsten Monats trete hier eine Conferenz der Vertreter der Reichspostverwaltung und der Postverwaltung Bayerns und Würtembergs zusammen zur anderweiten Regelung der Zeitungsportofrage auf der Grundlage, daß außer dem Abonnementspreis und der Zahl der beförderten Nummern auch die Häufigkeit des Erscheinens in Betracht gezogen werden soll. Die weitere Debatte betraf den Postassistenten-Verband, welchen die Abgg. Baumbach, Vollrath, Liebermann, Stöcker und Gröber entschieden gegen die Kritik des Staatssecretairs v. Stephan und des Directors Fischer vertheidigten. Nur Abg. v. Keudell stellte sich auf den Standpunkt v. Stephan's.

Der Reichstag setzte am 6. März die Berathung des Post-Etats fort. Die Debatte betraf den Postassistenten-Verband. Abg. Bebel, Director Fischer und Abg. Vollrath betheiligten sich an der Debatte. Der Reichstag erledigte schließlich nach unerheblicher Debatte den Post-Etat.

— Das Abgeordnetenhaus berieth am 3. März den Bergwerks-Etat. Auf Anfrage des Abg. Vopelius erklärte Minister v. Berlepsch, er habe den Saarbrücker Bergleuten die Zugehörigkeit zum Rechtsschutz-Verein nicht untersagt, weil dies nichts genützt haben würde. Er werde aber alle Bergleute entlassen, welche sich der social-demokratischen Agitation schuldig machen. Die weitere Debatte betraf das Kohlen-Syndicat, welches die Abgg. Imwalle (Centr.) und Graf Kanitz krisirten, und das der Abg. Schmieding (nat.-lib.) vertheidigte. Abg. v. Eynern dankte dem Grafen Kanitz für seine objective Beurtheilung des Kohlen-Syndicats, was für das Zusammengehen der Industrie und der Landwirthschaft bedeutungsvoll sei. Minister v. Berlepsch erklärte, die Regierung habe noch keine Veranlassung gehabt, zu dem Syndicat Stellung zu nehmen, und müsse abwarten. An und für sich sei der Versuch, eine gewisse Stetigkeit herbeizuführen, nicht zu mißbilligen. Abg. Hammacher glaubte, das Syndicat werde schon in eigenem Interesse die Preise mäßig halten. Abg. Stötzel erklärte sich gegen die Maßregelung social-demokratischer Bergleute.

Das Abgeordnetenhaus berieth am 4. März den Berg-Etat weiter. Abg. Arendt (frei-cons.) besprach die Silber-Entwerthung, wies auf die Bewegung im Wupperthal zu Gunsten der Doppelwährung hin und fragte wegen der angeordneten Untersuchung über die Gold-Erzeugung an. Abg. v. Eynern gab zu, daß die Barmer Ausfuhr nach Ostasien durch die Silber-Entwerthung gelitten habe, aber die ganze westliche Industrie wolle keine Doppelwährung. Handelsminister Frhr. v. Berlepsch trat der Annahme des Abg. Arendt entgegen, daß die übrigens ohne Vorwissen der Reichsregierung angeordnete Untersuchung mit der Währungsfrage zusammenhänge. Abg. Friedeberg kann in der Verurtheilung der Silberwährung nicht so weit gehen als v. Eynern, da der Export vielfach benachtheiligt werde. (Hört! rechts.) Abg. v. Minnigerode bekämpfte in langer Rede die Einführung der Berg- und Gewerbe-Gerichte, da keine friedliche Wirkung von denselben zu erwarten sei, vielmehr nur eine Verstärkung der solial-demokratischen Propaganda. Redner fand auch das Verhalten des Ministers gegenüber dem Rechtsschutz-Verein schwächlich. Die Conservativen seien, so erklärte er, entschlossen, dies Mal gegen den Strom zu schwimmen. Abg. Hitze war erstaunt über die Haltung der Conservativen, welche im größten Widerspruch stehe zu der Haltung der Conservativen des Reichstags. Redner wies hin auf die bisherigen günstigen Erfahrungen der Gewerbegerichte, deren Ablehnung für das Bergfach unangenehm berühren werde. Abg. Ritter hielt die Gdwerbegerichte ebenfalls für unnütz und schädlich. Die rothe und die schwarze Agitation würde die Unparteilichkeit der Gewerbegerichte gefährden. Selbst die Kölnische Volkszeitung habe die Aufschiebung der Errichtung von Gewerbegerichten befürwortet bis die Gemüther sich beruhigt hätten. Minister v. Berlepsch wies entschieden die Angriffe v. Minnigerode's zurück und hielt ihm die Einmüthigkeit des Bundesraths und des Reichstags in dieser Frage entgegen. Die Rede v. Minnigerode's sei ein Mißtrauensvotum gegen die Conservativen des Reichstags, welche eine Hauptstütze der Socialpolitik der Regierung seien.

Das Abgeordnetenhaus berieth am 6. März den Berg-Etat weiter. Abg. Schmidt-Elberfeld (freis.) sprach für Einführung von Berggewerbegerichten und wies den Vorwurf des Humanitäts-Fanatismus zurück. Abg. Hammacher (n.-lib.) stimmt mit dem größten Theil der National-Liberalen für die Berggewerbegerichte, wies die Angriffe des Abg. Frhrn. v. Minnigerode gegen die Saarbrücker Verwaltung zurück und trat auch den Vorurtheilen des Abg. Ritten (frei-cons.) entgegen. Wenn die heutige Gesellschaft zu Grunde gehe, so liege das nur daran, daß es ihr an dem nöthigen Muth, der Entschlossenheit und der Aufopferungsfähigkeit fehle. (Beifall links und im Centrum. Abg. Bachem (Centr.) fragte, ob diejenigen Mitglieder der conservativen Partei, welche dem Reichstage angehören, mit der Haltung der Landtags-Fraction einverstanden seien. Hoffentlich werde der Abg. Kropatscheck (cons.), welcher sich zum Worte gemeldet habe, den Standpunkt der Reichstags-Fraction darlegen. (Kropatscheck nickt bejahend.) Auch in Saarbrücken sei die Beruhigung schon so weit eingetreten, daß die Einführung der Berggewerbegerichte unbedenklich sei. Abg. Frhr. v. Minnigerode suchte viele Einwendungen zu entkräften und beantragte namentliche Abstimmung. Er behauptete, der Staatsrath habe sich mit den Ausschüssen, aber nicht mit den Gewerbegerichten beschäftigt, das verwische man jetzt. Letztere Vorwürfe wies Minister v. Berlepsch zurück. Abg. Ritter erklärte, die Mehrheit der Frei-Conservativen stimme gegen die Berggewerbegerichte nur, weil sie die jetzige Einführung für bedenklich hält, nicht aus grundsätzlichen Bedenken. Die Frei-Conservativen wollten jetzt den Muth zeigen, welchen der Abg. Hammacher verlange (Beifall rechts), von Particularismus sei keine Rede. Abg. Kropatscheck trat den Ausführungen v. Minnigerode's entgegen und stimmte mit einigen Freunden für die Vorlage. Diese wurde mit 155 gegen 96 Stimmen angenommen.

— Die Vorstände der Invaliditäts- und Alters-Versicherungsanstalten sind seitens des Reichs-Versicherungsamtes für Ende dieses Monats zu einer Conferenz nach Berlin eingeladen worden, in der einige auf die weitere Durchführung des Invaliditäts- und Alters-Versicherungsgesetzes bezügliche Fragen gemeinsam erörtert werden sollen.

— Die Novelle zum Unterstützungswohnsitz-Gesetz ist dem Reichstag zugegangen. Sie bestimmt, daß der Unterstützungswohnsitz nach zurückgelegtem achtzehnten Lebensjahr erworben oder verloren werden kann. Sie schließt ferner die land- und forstwirthschaftlichen Arbeiter ein und dehnt die Unterstützung in Krankheitsfällen von sechs auf dreizehn Wochen aus.

— Der Reichskanzler Graf Caprivi hat kürzlich unter anderen Gelehrten auch den Professor Dr. Conrad aus Halle zu sich eingeladen und sich von ihm über die wirthschaftliche Seite der Militairvorlage Vortrag halten lassen.

— Das Musterungsgeschäft, das gegenwärtig im Gange ist, findet nach der ‚Post' in der Weise statt, daß nach Annahme der Militairvorlage die Recruten-Einstellung am 1. October d. J. nach den neuen Grundsätzen erfolgen kann. Die Ergebnisse der Recruten-Aushebung werden sich genau erst in einigen Monaten übersehen lassen.

Schweiz. Eine Versicherung gegen Arbeitslosigkeit ist am 1. d. M. unter öffentlicher Verwaltung in Bern ins Leben getreten. Die Versicherungskasse wird von der Gemeinde selbst durch ihr Arbeitsnachweisebureau verwaltet. Die Mittel der Kasse werden beschafft durch Beiträge der versicherten Arbeiter, der Unternehmer, der Gemeinde und durch Geschenke. Die Mitglieder zahlen 40 Cts. pro Monat, während der Gemeindebeitrag jährlich nicht 4000 Francs übersteigen soll. Witglied kann jeder in der Gemeinde beschäftigte Arbeiter werden. Anspruch auf Unterstützung hat, wer wenigstens 6 Monate lang der Kasse angehört, seine Beiträge regelmäßig geleistet hat und wenigstens zwei Wochen

arbeitslos ist. Die Unterstützung beträgt 1 Francs für ledige und 1 Francs 50 Centimes für verheirathete Arbeitslose. Das Reglement bestimmt die Fälle, in denen wegen selbstverschuldeter Arbeitslosigkeit keine Unterstützung gewährt wird.

Frankreich. Der Panama-Scandal übt auf den französischen Staatscredit fortgesetzt seine unheilvollen Wirkungen. So haben nach amtlichem Ausweis in der letzten Februar-Woche die Rücknahme aus den öffentlichen Sparkassen die Einlagen um 25 Millionen Francs überstiegen.

England. Eine Arbeiterdeputation war bei Gladstone, um diesen für den Achtstundenarbeitstag zu interessiren. Gladstone erwiderte, die Regierung könne in dieser Angelegenheit nichts thun, bis unter den Arbeitern selbst eine größere Einmüthigkeit über diese Frage bestehe, aber sie würde sich der Einbringung eines Gesetzentwurfes betr. den Achtstundentag nicht widersetzen.

— Aus Ulster werden heftige Proteste gegen die Homerule-Bill gemeldet, wobei Bilder Gladstones und Morleys verbrannt wurden. Die Conservativen und Unionisten haben einen Antrag eingereicht, der Irland eine selbständige Verwaltung verleihen will, aber gegen die Errichtung eines unabhängigen irländischen Parlamentes Widerspruch erhebt.

Dänemark. Das Folkething hat mit 69 gegen 17 Stimmen das Budget genehmigt. — Es ist seit 1884 das erste Mal, und in den 18 Jahren, die das Ministerium Estrup am Ruder ist, im Ganzen das fünfte Mal, daß der Etat in gesetzlicher Form zu Stande kommt. Sonst hat die dänische Regierung das Budget nur durch das Landsthing (Oberhaus) bewilligt erhalten und dann „provisorisch" gewirthschaftet und die von der Volksvertretung verweigerten Ausgaben für die Befestigung Kopenhagens gemacht. Daß jetzt auch das Folkething das Budget angenommen hat, liegt darin, daß der größte Theil der Linken unter Führung des Grafen Holstein-Ledreborg in das Lager Estrups übergetreten ist.

Belgien. Ueber die belgische Verfassungsrevision haben die Berathungen in der Repräsentantenkammer unter starkem Andrange des Publikums begonnen. Der Ministerpräsident Beernaert erklärte in längerer Rede, daß die Regierung gegen das allgemeine Stimmrecht Stellung nehmen müsse. Er befürwortet unter dem Beifall der Rechten, daß von der Regierung vorgeschlagene System. Der Ministerpräsident behauptete dabei, daß die Gleichheit der Wahlberechtigungen ein Unsinn sei.

Rußland. Die russisch-französische Freundschaft geht immer mehr in die Brüche. Vor einigen Tagen wurde von Pariser Blättern das Gerücht verbreitet, daß ein russisches Geschwader in diesem Sommer einen französischen Hafen besuchen werde. Natürlich bedeutete dies nichts anderes als eine nach Petersburg gerichtete Einladung. Von dort ist nun auch eine Antwort darauf ergangen. Das Blatt des russischen Marine-Ministeriums erklärt: „Die französischen Zeitungen, die diese Frage als entschieden betrachten, äußern Voraussetzungen über die größere oder geringere Wahrscheinlichkeit, daß ein russisches Geschwader diesen oder jenen französischen Hafen anlaufen werde; in Wirklichkeit ist aber über diese Frage durchaus nichts bekannt." — Diese kühle Ablehnung wird in Paris abermals starke Verschnupfung verursachen.

Balkanstaaten. Recht idyllische Zustände herrschen gegenwärtig in Serbien. Die Wahlcampagne wird nicht mit Gründen, sondern mit Knüppeln geführt, so daß man im vollsten Sinne des Wortes von „schlagenden" Widerlegungen sprechen kann. In Tyane im Osiczaer Kreise sind blutige Ausschreitungen vorgekommen. Die Volksmenge entwaffnete die Gendarmen, die gebunden und vertrieben wurden; die Stuhlrichter wurde halbtodt geprügelt.

Amerika. Am 4. d. M. trat der neugewählte Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Cleveland, sein Amt an.

Vermischtes.

Berg.-Gladbach, 2. März. Die Stadtverordneten-Versammlung hat gestern einstimmig beschlossen, ein städtisches Gaswerk zu errichten. Im Ganzen sind bisher 2140 Flammen angemeldet.

Köln. Der Fehlbetrag von 190 000 M. im städtischen Haushaltsetat sollte durch Zuschlag auf die Communalsteuer und durch eine städtische Biersteuer herausgeschlagen werden. Neuerdings hat die Steuer-Commission dieses Project fallen gelassen und soll der Fehlbetrag anderweit beschafft werden, so daß keine neuen Steuern erforderlich sind.

Köln, 3. März. Dienstag-Nachmittag spielten drei Kinder auf dem Hof eines Hauses zu Lindenthal, plötzlich wurde ein zwei Jahre altes Mädchen vermißt. Nach langem Suchen fand man dasselbe todt in dem in der Waschküche befindlichen Regensarge. Man nimmt an, daß das Kind in die Waschküche gelaufen ist, um sich zu verstecken, dabei hat daselbe auf den Deckel des Regensarges, welcher nicht ganz auf der Oeffnung gelegen hat, getreten und ist hineingefallen.

— Der Deutsche Werkmeister-Verband (Sitz Düsseldorf) hat in den neun Jahren seines Bestehens höchst beachtenswerthe Fortschritte gemacht. Dem neuesten Geschäftsbericht des Centralvorstandes entnehmen wir nachfolgende Angaben: Die Zahl der Mitglieder war am 1. Januar 1893 auf 21 795 gestiegen, die Zahl der Bezirksvereine auf 520. Die Sterbekasse des Verbandes, welche bereits 909 816 Mark Sterbegelder auszahlte, besitzt ein Vermögen von 338 458 M. — Für die Unterstützung von Mitgliedern, Wittwen und Waisen hat der Verband bisher 190 976 M. verausgabt, dabei aber noch ein Verbandsvermögen von 193 424 M. angesammett. Vermögen und Leistung des Deutschen Werkmeister-Verbandes ergeben die Summe von 1 632 674 M., welche in nur neun Jahren erreicht wurde. Nicht zufrieden mit diesen schönen Erfolgen, erstrebt der Verband stabile Pensionskassen für Wittwen und Invaliden und dürfte deren Ausbau schon in aller Kürze auf gesicherter Grundlage erfolgen. Auch eigene Feuerversicherung ist in Aussicht genommen. Der Verband besitzt ferner eine außerordentlich wirksame Stellennachweisung. — Der Werkmeisterstand nimmt in unserer vaterländischen Industrie eine sehr verantwortliche Stellung ein, und es ist umsomehr zu begrüßen, daß er neben den mancherlei Geschäftssorgen im zielbewußten Streben, selbsteigene Fürsorge für sich und die Seinen erlangt hat und mit seinem ganzen Können pflegt.

Elberfeld, 3. März. Die an der Auerstraße 82 wohnende 19 Jahre alte Näherin A. Z. hat sich Mittwoch-Abend 7 Uhr in ihrer Wohnung an der Thürklinke aufgehängt. Das Mädchen war verlobt und hatte gestern im Aufgebot gestanden. Es wird Geistesstörung als Ursache des Selbstmordes angenommen.

Schwelm, 3. März. Für die hiesige Bürgermeister-Stelle haben nicht weniger als 43 Bewerber sich gemeldet, aus den verschiedenartigsten Ständen und Berufszweigen. Die meisten Meldungen kamen aus nahe gelegenen Städten und Aemtern; es sind aber auch Candidaten aus Ostpreußen und Süddeutschland vorhanden.

Daun, 4. März. Hr. Landesgeologe Grebe besichtigte heute die Kohlenfunde bei Neunkirchen und stellte das Vorhandensein bauwürdiger Anthracit-Fettkohle bei neun Meter Teufe fest. Hr. Grebe konnte bei seiner ersten Besichtigung noch kein günstiges Urtheil abgeben, weil das Kohlenlager damals noch zu wenig aufgeschlossen war. Unseres Wissens, schreibt die ‚K. Vztg.', ist hier zum ersten Mal von Vertretern der Wissenschaft das Vorkommen bauwürdiger Kohle in solcher Gebirgsformation ermittelt worden. Die übrigen Fundstellen wird Hr. Grebe ebenfalls in kurzer Zeit besichtigen.

— Das „Rheinisch-Westfälische Kohlensyndikat" (Kohlenring) hat mit dem 1. März seine Wirksamkeit begonnen. Nicht weniger als 170 im Privatbesitz befindliche Zechen mit einer Jahresförderung von mehr als 37 Millionen Tonnen haben damit den freien Wettbewerb mit einander aufgegeben und überlassen für vorläufig fünf Jahre die Regelung ihrer Production und ihres Absatzes nach fest vereinbarten Grundsätzen einer gemeinsamen Verwaltungsstelle. „Die contrahirenden Zechenbesitzer verpflichten sich, vom 1. März 1893 an und während der Dauer dieses Vertrages sich jeden Verkaufs von Kohlen, Coaks und Briketts, soweit nicht in den folgenden Bestimmungen ausdrücklich Ausnahmen vorgesehen worden sind, zu enthalten, vielmehr jeden bei ihnen einlaufenden Auftrag und jede directe Anfrage sofort an das Rheinisch-Westfälische Kohlensyndikat zu überweisen und diesem die Erledigung zu überlassen." So heißt es in dem Vertrage und weiter: „Dem Vorstande des Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikats soll es gestattet sein, Kohlen, Coaks und Briketts auch von außerhalb des Syndikats stehenden Zechen einzukaufen und zu verkaufen. . . . Falls die Lage des Marktes eine Einschränkung der gesammten Production bedingt, so hat eine gleichmäßige procentuale Einschränkung durch Beschluß der Versammlung der Zechenbesitzer zu erfolgen. Der Vorstand des Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikats bestimmt die Verkaufspreise und Verkaufsbedingungen. . . ." — Bei „den im natürlichen Absatzgebiet gethätigten Geschäften, wo kein auswärtiger fremder Wettbewerb für die Preisstellung mitwirkend ist", erhalten die einzelnen Zechen den Erlös; auf Abschlüsse im Wettbewerb gegen fremde Zechen können „Ausnahmepreise" eingeräumt und angemessene Entschädigungen der liefernden Zeche gewährt werden. Die Uebertretung des Vertrages wird mit Strafen bedroht. Wer unter Umgehung des Syndikats Kohlen, Coaks oder Briketts direct verkauft, zahlt für jede Tonne fünfzig Mark Strafe an das Syndikat. Sonstige Verletzungen der Abmachung werden mit tausend Mark für jeden Contraventionsfall geahndet. Von der Bedeutung des Syndikats zeugt die Thatsache, daß nach den amtlichen Nachweisen die gesammte Steinkohlenförderung Preußens im Jahre 1893 rund 57 Millionen Tonnen betrug, von denen 33 Millionen Tonnen, also 58 Procent auf das neue Syndikat entfallen. — Diese Ringe sind eine amerikanische Erfindung. Wir werden nun bald sehen, ob und wie der neue Kohlenring auf die Preise wirkt. Daß er geschaffen ist, um den Consumenten die Kohlen billiger liefern zu können, darf stark bezweifelt werden; der Ring wird vielmehr zunächst seine eigenen Interessen wahren. Das kann man den Zechenbesitzern nicht verübeln, wenn sie sich zusammenthun, um ihr Bestehen zu sichern, das Sprichwort „Einigkeit macht stark" gilt auch für die Besitzer der Kohlenbergwerke, nur darf mit dieser Stärke kein Mißbrauch getrieben werden. So könnte dieselbe z. B. dazu benutzt werdeu, um zufolge der andern Zechen gegenüber dem Ringe gestatteten „Ausnahmepreisen" die Preise der dem Verbande nicht beigetretenen Zechen zu drücken, wobei die Käufer natürlich den Vortheil genössen. So lange die Nichtverbandszechen diese Concurrenz aushalten können, geht das an; sind sie jedoch mit der Zeit kalt gestellt, dann bleibt ihnen nichts anderes übrig, als dem Ringe beizutreten, um so ihre Existenz zu retten. Der Kampf wird also nächstens beginnen. Siegt der Ring, dann hat er die Preisbestimmung vollständig in der Hand und wir wollen sehen, ob die Preise in Folge der erlangten Stärke sinken — oder steigen. — Auf der andern Seite werden die Bergleute sich noch fester organisiren; sie werden genau Acht geben, ob die Kohlenpreise steigen und dann werden auch sie sich ihrer durch ihre Vereinigung erzielten Stärke bewußt sein; wir werden dann wieder erleben, daß sie versuchen, ihre Lage zu verbessern und das kann man ihnen auch nicht verargen, denn ihre Arbeitgeber thun ja dasselbe und gehen mit dem Beispiel voran, wies gemacht werden muß. Aber gleichwie eine vollkommene Einigkeit der Bergleute vorab nicht zu erwarten ist, so ist auch anzunehmen, daß der Ring der Zechenbesitzer auf die Dauer kaum Bestand haben dürfte. Es gibt unter den Zechen eben eine Anzahl, die nur minderwerthige Kohlen liefern und diese haben stets ihre liebe Noth gehabt, um ihre Kohlen an den Mann zu bringen. Wie soll sich das nun unter der Herrschaft des Ringes gestalten? Und wenn die Sache vielleicht zu arg werden sollte, dann wird die Regierung schließlich Stellung zu der Neuerung rechnen müssen, da der Staat schon als Eigenthümer der Eisenbahnen ein gewichtiger Consument ist, dessen Interesse ein Wörtchen mitzusprechen haben.

Frankfurt a. M., 3. März. Hier hat sich gestern Vormittag eine blutige Familientragödie ereignet. Der Werkmeister Adolf Schröder hat seine Tochter, sich selbst und seinen Hund erschossen. Veranlassung zu der That war die Geisteskrankheit der etwa 29 Jahre alten Tochter, die im letzten

Jahre vergeblich Heilung in Michelstadt gesucht hatte und jetzt wiederum, nachdem sie auf's neue schwere Symptome der alten Krankheit zeigte, in eine Anstalt verbracht werden sollte.

Eine Hochzeitsreise.

(Schluß.)

Wecker empfahl sich; er erkannte, daß die drei sich sehr viel zu sagen hatten, was keinen Zeugen vertrug, und die Zurückbleibenden setzten sich zu einem langen Gespräche nieder.

Erna erzählte ausführlich ihre Erlebnisse, und dann berichtete Benno von seinem Leben.

Das Ziel, das ich mir gesteckt habe, ist erreicht, sagte er zum Schlusse; die Verbindlichkeiten des Hauses Treuenfeld und Göldner sind gelöst; mit Zins und Zinseszins sind die Gläubiger bezahlt; ich kann die alte Firma im neuen Glanze erstehen lassen; ich kann die alten Häuser zurückkaufen, ich kann mich in der Residenz, oder an einem großen Handelsplatze niederlassen, reiche Mittel stehen mir als Frucht meiner Arbeit dafür zu Gebote. Was ich thun werde, weiß ich noch nicht; es hängt nicht allein von mir ab.

Er schwieg; ein Blick auf Erna's schwarze Kleidnng verschloß ihm den Mund. Mochten sie sich auch noch so fest angehören, über einem frischen Grabe konnten sie einander noch nicht die Hände reichen zum Liebes- und Ehebunde.

Nur noch kurze Zeit blieben sie in G . . ., dann trennten sie sich. Benno reiste nach Hamburg und von dort nach England, wo er noch verschiedene Geschäftsangelegenheiten abzuwickeln hatte und neue Verbindungen anknüpfen wollte. Erna ging mit ihrer Mutter nach der Residenz und führte in der bescheidenen Vorstadtwohnung, die sie seit Jahren mit den Eltern inne gehabt, ein zurückgezogenes Lebeu.

Nur noch einmal besuchte sie Rehfelde und das Grab ihres unglücklichen Gatten, um nie wieder dahin zurückzukehren. Sie und Benno waren einander in dem Wunsche begegnet, das Erna auf die reiche Erbschaft verzichte.

Sie überließ sie den zahlreichen Verwandten des verstorbenen Herrn v. Rehfeld, nachdem sie freigebig für die Dienerschaft gesorgt und milde Stiftungen im Namen des Verewigten bedacht hatte.

Besonders gut hatte sie die alte Dorothea gestellt; dagegen konnte sie sich nicht entschließen, deren Bitte zu erfüllen und sie wieder in ihren Dienst zu nehmen. Sie hatte vergeben; sie wollte auch vergessen, und das Gleiche war bei Benno der Fall; aber um das Letztere voll und ganz zu können, durfte sie nicht stets durch den Anblick der Alten an die furchtbarste Stunde ihres Lebens erinnert werden.

Als sie Benno von den gethanen Schritten in Kenntniß setzte, antwortete er in Ausdrücken des feurigsten Dankes. Wir verstehen uns in allen Dingen, meine Erna, schrieb er ihr, Du hast begriffen, daß Du mich am höchsten beglückst, wenn Du gestattest, daß nur ich allein Dein Leben schmücken darf; Du weißt, daß Alles, was aus der Vergangenheit mit in unsere Zukunft hinübergenommen wurde, einen Schatten auf dieselbe werfen müßte. Möchte diese Zukunft sich bald zur holden, beseligenden Gegenwart umwandeln.

* * *

Der ersehnte Tag kam; die Maiglöckchen läuteten Benno und Erna zum Traualtar; der einzige Zeuge, der sie außer ihrer Mutter begleitete, war der Rechtsanwalt Wecker. Als sie wenige Stunden später den Perron des Hamburger Bahnhofes betraten, harrten ihrer daselbst noch zwei Personen: der alte Inspector Schwarz, der sich von der ihm sehr werth gewordenen jungen Frau verabschieden und Benno für ein ihm am heutigen Morgen zugegangenes, reiches Geschenk danken wollte, und Dorothea. Einmal hatte die Alte das Paar noch sehen und Verzeihung erbitten wollen; sie ward ihr voll und ganz zu Theil, man verzeiht ja so leicht, wenn man glücklich ist, und sie waren glücklich.

Benno hatte sich in Hamburg niedergelassen und unter der Firma Treuenfeld und Göldner ein großes Importgeschäft bedründet. Er führte seine Erna in das behagliche Wohnhaus, das er in der Nähe der Alster, umgeben von schönen Gartenanlagen für sie eingerichtet hatte. Frau Göldner wollte ihnen nach wenigen Wochen folgen, um fortan in der Nähe ihrer Kinder zu leben. Die erste Zeit ihrer Ehe wollten sich Benno und Erna aber allein angehören, und zwar im eigenen Heim. Sie mochten keine Hochzeitsreise machen; sie würde durch die Erinnerung an Erna's erste Hochzeitsreise nur getrübt worden sein.

Dennoch wareu beide viel zu ernste und durch die schweren Erfahrungen, die sie gemacht, geläuterte Naturen, als daß sie die Erinnerung an das Durchlebte ängstlich hätten meiden sollen. Im Gegentheil. In einem Kasten von Ebenholz bewahrte Benno den Dolch, den man ihm zurückgegeben, und den kleinen Todtenschädel, den er an sich gebracht hatte. In Stunden stiller Einkehr betrachtete er mit seiner Gattin die beiden Stücke, welche eine so verhängnißvolle Rolle in ihrem Leben gespielt hatten, und immer wurden sie ihnen eine Mahnung, wachsam und streng gegen sich selbst, mild und schonend im Urtheil gegen andere zu sein.

Später legte Benno noch einige Blätter hinzu, auf welche er die Geschichte seines Lebens niedergeschrieben hatte; sie sollten, so verordnete er, sammt dem elfenbeinernen Todtenschädel und dem Dolche ein Vermächtniß für seinen ältesten Sohn sein und in der Familie forterben, so lange es einen Treuenfeld geben würde.

Allerlei.

— A.: Sie wollen Kapellmeister werden, bei Ihrem schlechten Gehör . . . — B.: Grad' deshalb! Da thut mir's auch nicht weh', wenn hier und da die Musiker falsch greifen!

— Hauslehrer: Leider muß ich mich über eine Ungezogenheit Ihres Söhnchens beklagen. Er hat sich nämlich die häßliche Redensart angewöhnt, bei jeder Gelegenheit das Biest zu sagen. — Baron: Unbegreiflich! Da möchte ich bloß wissen, wo das Biest das her hat?

— Doctor: Ja, aber lieber Mann! Warum bringt ihr mir sein krankes Kind nicht in die festgesetzte Sprechstunde? — Bauer: Ja, Herr Doctor, in der Sprechstund' wär da nix' zu schaff'n; 's Madel ist ja taubstumm.

[Die Hauptsache.] Student: Nun, Herr Steuerrath, schon wieder zurück von der Reise? — Steuerrath: Ja, ich war nur ein Bißchen in der Schweiz. — Student: So! (nach langer Pause:) Trinkt man dort helles oder dunkles?

— Herr: Ich finde den Atlas etwas theuer! — Buchhändler: Erlauben Sie, dafür kriegen Sie auch sämmtliche neue Erdtheile, die etwa noch entdeckt werden, gratis nachgeliefert.

— Kurfürst Carl Theodor von der Pfalz hatte einst für die beste Beantwortung der Frage: Warum wiegt ein todter Fisch mehr als ein lebendiger? einen Preis von zehn Ducaten ausgeschrieben. Darauf liefen zahlreiche Abhandlungen ein, zum Theil scharfsinnige Arbeiten namhafter Gelehrter, aber der Preis konnte nicht ertheilt werden, da, wie der Kurfürst schließlich bekannt machen ließ, ein todter Fisch ja gar nicht mehr wiegt als ein lebendiger. Die Gelehrten ärgerten sich, aber die Ungelehrten lachten mit ihrem Landesvater.

— Zur Zeit als Napoleon seine Brüder und Verwandten zu Fürsten machte, war der Raps nicht gut gerathen, so daß das Oel sehr theuer wurde. In Rom warf ein Schalk deshalb die Frage auf: Woher kommt es, daß das Oel so theuer ist? Und gab als Antwort darauf: Weil so viele Könige gesalbt und so viel Republiken gebacken wurden.

— Aber Frau, das ist ja der Mantel, den ich Dir nicht zu kaufen wagte, weil er zu theuer war. — Hasenfuß, da siehst Du nun, was Courage vermag!

[Im Zweifel.] Ehemann (am Morgen nach einer starken Kneiperei): Bin ich nun diese Nacht gegen die Waschschüssel geflogen, oder ist die Waschschüssel gegen mich geflogen?

Bekanntmachungen.

In deutschen Zeitungen erscheinen seit einiger Zeit Ankündigungen, in denen eine englische Firma „The International Mercantile Society" 245 City Raad London E. C., als deren Präsident sich C. E. Smith und als deren Secretair Bruno Saller unterzeichnet, für die Firma Schulburg Beyer & Co., die angebliche Besitzerin der deutschen Ausstellungs-Trinkhallen in Chicago, für die Dauer der Chicagoer Ausstellung achtzig Kellnerinnen, sowie auch Commis anzuwerben vorgiebt. Personen, die sich auf diese Ankündigungen hier an die gedachte Firma wenden, werden zur vorherigen Einzahlung einer Vermittelungsgebühr von 8 Schillge oder von höheren Beträgen aufgefordert. Nach dem Eingang der geforderten Beträge pflegt die Firma dann, wie aus verschiedenen darüber geführten Klagen hervorgeht, den Schriftwechsel abzubrechen.

Da die in London über das Treiben dieser Firma eingezogenen Erkundigungen ergeben haben, daß sie mit der diesjährigen Ausstellung in Chicago in keiner Verbindung steht, so kann den erwähnten Ankündigungen gegenüber nur zur größten Vorsicht gerathen werden.

Düsseldorf, den 19. Februar 1893.

Der Regierungs-Präsident,
J. V.:
Scheffer.

Vorstehende Warnung des Herrn Regierungs-Präsidenten wird hiermit bekannt gemacht.

Burscheid, den 3. März 1893.

Der Bürgermeister Pilgram.

Todes-Anzeige.

Heute Abend 11 Uhr starb in Folge Altersschwäche unsere theuere unvergeßliche Mutter

Wittwe

Gustav Hinrichs,

geb. **Wilhelmine Schmitz**

im Alter von 75 Jahren.

Um stille Theilnahme bitten

die trauernden

Hinterbliebenen.

Irlen, den 4. März 1893.

Beerdigung: Mittwoch-Nachmittag 2½ Uhr.



Freiwillige

Feuerwehr.

Sonntag den 12. März, Morgens ½7 Uhr

Uebung.

Die Hornisten blasen ab 6 Uhr. Es wird erwartet, daß alle active Mitglieder erscheinen.

Das Commando.

Confirmanden-

und

Kinderanzüge

in großer Auswahl empfiehlt

Burscheid.

Friedrich Spies.

Ortskrankenkasse Burscheid.

Die 21er-Commission wird auf **Sonntag den 12. März,** Nachmittags 5 Uhr in das Local des Herrn Alb. Stein zur Weiterberathung des Statuts höfl. eingeladen.

Der 3er-Ausschuss.



Erhalte Mittwoch den 8. Febr. tragende Kühe und Rinder zum Verkauf.

Hilgen. Hugo Kötter.



Am Donnerstag den 9 März habe ich wieder tragende Kühe und Rinder zum Verkauf stehen, wozu Kauflustige freundlichst einladet

Nürhausen bei Hilgen.

Joh. Wilh. Wirtz.



Am Freitag den 10. März komme ich mit einer großen Auswahl tragenden Kühen und Rindern, sowie einigen Zugochsen an, wozu Kauflustige frdl. einladet

Kl.-Oesinghausen bei Burscheid.

Carl Wirths.



Am Donnerstag den 9. März komme ich mit einer großen Auswahl tragenden Kühen und Rindern an, wozu Kauflustige freundlichst einladet

Griesberg bei Burscheid.

Wilhelm Wirths.



Donnerstag den 9. März habe ich wieder eine große Auswahl tragender Kühe und Rinder an meinem Hause zum Verkauf stehen, wozu Ankäufer freundlichst einladet

Repinghofen bei Burscheid.

Ferd. Pott.

Für Confirmanden

empfehle eine große Auswahl

reinwollener

Cachemire,

Fantasie-

und

Kleiderstoffe,

Unterröcke.

Burscheid.

Friedrich Spies.

---

10 Equipagen



150 edle Pferde

18. Stettiner Pferde-Lotterie

Ziehung 9. Mai 1893.

10 Hauptgewinne: **compl. hocheleg. Equipagen** darunter **2 Vierspänner** und **150** hochedle Pferde

dabei **10 gerittene, gesattelte und gezäumte Pferde,**

zusammen **2666 Gewinne im Werthe von 180 000 Mark**

Loose hierzu à **1 Mark** (11 Stück 10 Mark), Liste und Porto 30 Pfg., Einschreiben 20 Pfg. extra, versendet gegen Nachnahme, Postanweisung oder auch gegen Postmarke der Hauptcollecteur

Rob. Th. Schröder, Lübeck.

Kurpfälzischer Hof

Wermelskirchen.

Obiges Hotel habe käuflich erworben und mit dem heutigen Tage auf meine Rechnung übernommen. Es wird mein Bestreben sein, jeden meiner geehrten Gäste zufrieden zu stellen.

Weine I. Firmen,

ff. Dortmunder und Münchener Bier.

Telephon-Anschluss Nr. 9.

Hochachtungsvoll

Hugo Kuhler.

Wermelskirchen, den 28. Februar 1893.

Der Burscheider Schützenverein

feiert am **Sonntag den 12. März** in seinem Vereinslocal seinen diesjährigen

Schützenball

verbunden mit

vielen angenehmen Ueberraschungen,

wobei auch ein

Damen-Preiskegeln

um viele werthvolle Preise stattfindet.

Nichtmitglieder können durch Mitglieder eingeführt werden und haben Tänzer 1 Mark Entree zu zahlen. — Damen und Nichttänzer sowie Mitglieder frei.

Zu diesem schönen Feste ladet freundlichst ein

Der Vorstand des Burscheider Schützenvereins.

Käse

Holst. Holländer Käse à Ctr. *M.* 23.—

Holst. Limburger□Käse à Ctr. *M.* 22.—

Holst. Edamer Käse à Ctr. *M.* 28.—

ab hier gegen Nachnahme empfiehlt

10 Pfd.-Probepostcolli *M.* 3.20 u. *M.* 3.— u. *M.* 3.50 portofrei

Julius Werner, Neumünster i. H.

Größtes Geschäft seiner Art in Holstein.

Das älteste und größte

Bettfedern-Lager

William Lübeck in Altona

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfund) **gute neue Bettfedern** für **60** ₰ d. Pfd., **vorzüglich gute Sorte 1,25** *M.* **Prima Halbdaunen** nur **1,60** *M.* und **2** *M.* **Reiner Flaum** nur **2,50 und 3** *M.*

Bei Abnahme von **50 Pfd. 5% Rabatt.**

Umtausch bereitwilligst.

Fertige Betten (Oberbett, Unterbett und 2 Kissen) prima Inlettstoff aufs Beste gefüllt einschläfig 20, 25, 30 und 40 M., zweischläfig 30, 40, 45 und 50 M.

Papier-Stoffwäsche,

alle Sorten

Shlipse u. Cravatten, Cravatten-Nadeln, Kragen- u. Manschetten-Knöpfe

Kämme, Zahnbürsten und Zahnputzmittel,

Hosenträger, Gratulationskarten etc.

empfiehlt **Aug. Hamacher,** Friseur, Burscheid.

Notiz für Zahnleidende.

Künstl. Zähne etc. **ohne Gaumenplatte,** nur einzig in seiner Art, schmerzlose Zahnoperationen mit Lachgas etc.

Wohne in **Burscheid** im Gasthof „Zur Post", I. Etage. Sprechst. nur Montags von 1—3 Uhr.

Dr. Hartmann,

Spec. für Zahnleidende,

Wermelskirchen früher **Cöln.**

Auf Wunsch Behandlung im Hause.

Nur Geldgewinne!

Glück auf!

Ziehung 1. April 1893.

Ankauf überall gesetzlich gestattet.

Deutsch gestempelte Staats-Eisenbahnloose

Hauptreffer Frc. 600000, 400000, 300000, 200000, 60000, 30000, 25000 rc.

Monatl. Einz. auf

1 ganzes Originalloos M. 5.

30 Pfg. Porto a. Nachn. Gewinnl. gratis. Aufträge umgehend erbeten an die Bank-Agentur **H. Amend, Berlin-Charlottenburg.**

Jedes Loos gewinnt!

Kein Husten mehr.

Ein **gutes Genussmittel** sind bei allen **Husten, Keuchhusten, Hals-, Brust-** und **Lungenleiden** die **Heldt'**schen Zwiebelbonbons. In Packeten à 50, 30 und 10 Pfg. nur allein bei **C. W. Adams** in Burscheid.

Bedeutende Feuerversich.-Gesellschaft sucht für Burscheid geeigneten

Vertreter

unter günstigen Bedingungen. Frco. Off. sub D. F. 1261 an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Köln.**

Hamburger Kaffee,

Fabrikat kräftig und schön schmeckend, versendet zu 60 und 80 Pfg. das Pfund, in Postcollis von 9 Pfund an zollfrei **Ferd. Rahmstorff,** Ottensen bei Hamburg.

Wohnung

zu vermiethen mit Garten, Baumhof, auf Wunsch auch Kartoffelland. Antritt 1. Mai. Näheres bei **Fr. Wagner,** Dünweg.

25000 M.

zu 4¼ % liegen auf größere Ackergüter zum Ausleihen bereit bei **Notar Dr. Imhoff,** Burscheid.

Dr. v. Broich, Specialarzt

für **Haut- u. Geschlechtskrankheiten,** Sprechstunden 9—11, ½3—6 Uhr, **Elberfeld,** Hofauerstraße 24, fr. Assist.-Arzt der Hautklinik zu Bonn.

Rheinischen Rothklee,

weißen und **schwedischen**

Kleesamen,

Pflanzbohnen u. Saatwicken

empfiehlt

Burscheid.

Berthold Conrads.

Tüchtige Weber

auf glatten Mohair-Plüsch gesucht von **C. G. Lappe** in Wermelskirchen, Eich.

Preisabschlag.

Garantirt reine täglich frische

Naturbutter	à	9 Mk.	50 Pfg.
Süßrahmbutter	„	10 „	50 „
Cocosnußbutter	„	6 „	50 „

vers. in Kisten ca. 10 Pfd. frco. gegen Nachn. **A. A. Ursell** in Attendorn.

Am Sonntag-Abend von **Benninghausen** nach **Höhscheid** ein

gelb-braunes Tuch verloren.

Der Finder wird gebeten, dasselbe abzugeben bei **Alb. Krautmacher,** Benninghausen.

Die Verläumdung, welche ich gegen Auguste Pfeiffer ausgesprochen ist unwahr und nehme dieselbe hiermit zurück.

Walter Kluge.

Die neue Furt durchs schwarze Meer begrüßen mit Freuden

mehrere Publikümer.